

Schwarzwälder Tageszeitung

Seit 1871

„Aus den Tannen“ Fernsprecher Nr. 17



Wirtsblatt für den Bezirk Nagold und für Ultensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Druckpreis: Im Monat April 1920 200 Mk. mit Zustellungsgebühr. Ein einzelnes Exemplar 150 Mk. Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile über deren Raum 150 Mk., die Zeilenzelle 400 Mk. Einbeziehung der Richterscheiben der Zeitung infolge höherer Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Befreiung. Einzelne Anträge 600 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Bei Zahlungsvorgang ist der Rabatt anzufügen.

Nr. 93.

Ultensteig, Montag den 23. April.

Jahrgang 1923

Sie können keine billigere Zeitung

bezahlen, als die Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“.

Erneuern Sie deshalb sofort das Abonnement auf unsere Zeitung

Die amerikanische Hilfe für Deutschland.

Der Abgeordnete Lauscher (Ztr.) sagte dieser Tage im Reichstag: „Amerika steht an der Spitze aller Völker in der humanitären Hilfe für unsere Notleidenden“. Dieser Satz ist gefährlich, und er ist falsch. Gefährlich deswegen, weil viele der unsrigen wieder einmal mit ihren Hoffnungen auf das großherzige Land verwiesen werden, um lediglich eine neue Enttäuschung zu erleben, und er ist falsch, weil Amerika tatsächlich für unsere Notleidenden überhaupt nichts getan hat. Was bisher von drüben geleistet worden ist, und es ist unendlich viel, das darf und kann nicht Amerika gutgeschrieben werden, sondern einzig und allein den Deutschamerikanern. Amerika hat an dieser einzig dastehenden Hilfsleistung der Amerikaner deutschen Anteil nicht den mindesten Anteil, und es muß in der deutschen Öffentlichkeit dafür gekämpft werden, daß die Bücher streng in Ordnung gehalten werden. Ehre und Dank, wenn Ehre und Dank gebühren. Amerika als solches hat daran keinen Anteil und hat darauf keinen Anspruch. Das dem Abgeordneten Lauscher naheliegende Vertriebsblatt, die „Germania“, hat in einem Bericht des Professors Hengeshach über seine amerikanischen Reiserindrücke am 8. März d. J. festgestellt, daß sogar die katholischen Missionarier von Deutschen nicht gerechtfertigt werden, „denn es zeugt nicht von Neutralität, wenn sie den Erzbischof Mercier überschmeicheln bzw. willkommen, den Marquis de Noailles zu ihrem Ehrenmitglied ernennen oder gar für das Denkmal des Marquis Lafayette einen Beitrag von 65 000 Dollar leisten, während sie für das mittelamerikanische Land keinen Heller übrig haben“. Auf praktischer Seite verhält man sich genau ebenso, soweit es sich nicht um deutsche Protestanten handelt, und das gesamte Amerika hat noch keinen Finger gerührt, um sich „an die Spitze aller Völker in der humanitären Hilfe für unsere Notleidenden“ zu stellen. Ja, nicht einmal das amerikanische Rote Kreuz, das in den neutralen Zeiten Amerikas sich als Rekrutierungsstelle beschäftigt hatte, hatte etwas für die deutsche Not übrig, bis es endlich am 5. Januar einmal dem deutschen Roten Kreuz 25 000 Dollar zukommen ließ. Am 10. März nahm der Washingtoner Vertreter der Chicagoer Abendpost das Rote Kreuz unter die Lupe und stellte fest, daß die einzige Organisation, die etwas tun könnte, nachdem der Kongreß nichts getan hatte, das Rote Kreuz, ebenfalls nichts tue und auch gar nicht daran denke, etwas zu tun, denn „man habe sie noch nicht aufgefordert“, wie im Hauptquartier zu Washington erklärt wurde. Nach Armenien freilich fließen die Spenden des Roten Kreuzes in ungeheurer Fülle: rund 15 Millionen Dollar hat man während der letzten zwölf Monate beigesteuert und dazu 600 000 Tonnen Mehl und Getreide in den letzten Monaten allein; Gemeinden und Privatleuten aller Konfessionen wurden ersucht, für je fünf Dollar monatlich armenische Kinder zu adoptieren, und Hunderttausende von Kindern wurden auf diese Weise versorgt. Andere werden in Waisenhäusern, die man für sie errichtet, genährt und gekleidet, die griechische Regierung schenkte gar den Kaiserpalast auf Kreta, in dem man 3000 Kinder untergebracht hat. Der Präsident Harding erließ zwei Aufrufe im Interesse der Armenier und das halbi. Auch versprach der Präsident seine Unterstützung für die Bewilligung von mindestens 20 Millionen Dollar durch den nächsten Kongreß. Und für Deutschland? Auch im Ruhrgebiet werden die Familien zu Tausenden von Haus und Hof vertrieben, Familien werden ihrer Ernährer beraubt, und den Kindern wird die Milch genommen, damit die Hunde der Franzosen Milch genug erhalten. Aber das amerikanische Rote Kreuz sieht das nicht, und die amerikanische Geschäftsleute in Düsseldorf und Essen leben das auch nicht. Es sind ja nur Deutsche! Am 14. März 1923 berichtete der Milwaukee Herald, Handelssekretär Hoover habe entschieden in Abrede gestellt, daß zurzeit eine ausgedehnte Kindererziehung auf amerikanische Rekrutierungs-

stellen durch die American Relief Administration in Deutschland geplant sei; es verlautete jedoch, daß die Lage in Deutschland, namentlich im Ruhrgebiet, von Abgeordneten der Quäker eingehend untersucht würde. Der Bericht schließt: „Aber wie gesagt, wird nur im äußersten Fall, das heißt, wenn es in Deutschland zu einer wirklichen Hungersnot kommen sollte, eine Hilfsaktion von Seiten der amerikanischen Regierung in Erwägung gezogen werden, weil immer noch sehr einflussreiche Interessen und zahlreiche „Patrioten“, namentlich aber Frauenvereinigungen politischer Art, entschieden gegen eine Hilfeleistung dem früheren Feind gegenüber sind.“

In diesem Zusammenhang darf auch ein Brief erwähnt werden, den der Abteilungsleiter des amerikanischen Roten Kreuzes in Boston, Mr. James Jackson, am 7. November 1919 an Fr. Dierkes in Köln gerichtet hat. Fr. Dierkes hatte angefragt, ob die Beiträge, die für das amerikanische Rote Kreuz auch von Deutschamerikanern geradezu eingefordert wurden, auch in gewissem Verhältnis den darbedenden und sterbenden Kindern in Deutschland und Oesterreich zugute kämen. Hier die Antwort:

Sie erkundigen sich zweitens nach der Verfügung über Beiträge in Europa. Wir arbeiten nur in den Ländern unserer Verbündeten und nehmen auch nur dort Vorratverteilungen vor. Die einzige Arbeit, die in Deutschland getan worden ist, bezog sich darauf, den Alliierten-Gefangenen, vor allem aber den russischen Gefangenen, Beistand zu leisten. Nur zur Antwort auf Ihre dritte Frage in bezug auf das Hilfswerk für Kinder in Europa. Dies Werk wird in größtem Maße in Frankreich und Serbien getan. Ich kann Sie versichern, daß wir keinerlei derartiges Hilfswerk in Deutschland und Oesterreich tun!

Dieser Brief steht ganz im Einklang mit der Haltung des Vorsitzenden des amerikanischen Roten Kreuzes Mr. Davidson, der seinerzeit erklärte, daß Deutschamerikaner zu Werken der Barmherzigkeit im Kriegsgebiet nicht zugelassen werden würden, möchten ihre Söhne auch zehnmal für Amerika im Feuer stehen! Es ist notwendig, an einige dieser Einzelheiten zu erinnern, damit unsern eigenen Leuten von Zeit zu Zeit ein wenig das Gedächtnis geschärft wird. Dann werden Behauptungen wie die von Professor Lauscher im Reichstag in Zukunft vielleicht unterbleiben, schreibt die „Köln. Ztg.“ Wenn man schon seinem Dank Ausdruck geben will, dann soll er auch an die rechte Stelle gerichtet werden, und diese Stelle, der gar nicht laut genug gedankt werden kann, ist nicht Amerika, sondern es sind die Deutschamerikaner!

Die Gefahr im Osten.

Die jüngste Reise General De Ronds nach Ost-Oberschlesien, von wo sich der französische Militär zur Entgegennahme des Ehrenpokals nach Krakau an die dortige Universität begeben will, und die letzte Rede des polnischen Ministerpräsidenten Sikorski läßt in einem ursächlichen Zusammenhang stehen. Sikorski hat in Polen erklärt, mit dem freiwilligen Verzicht der Deutschen auf ihre Güter könne man sich jetzt nicht mehr begnügen und müsse zu gewaltsamer Beschlagnahme schreiten, und Herr De Ronds hält in Ost-Oberschlesien eine Reihe von Vorträgen, die auf nichts anderes hinauslaufen als auf die Aufbeistellung der ohnedies schon bis zur Siebeshöhe erregten polnischen Gemüter. Es handelt sich offenbar darum, dem Einbruch im Westen nun auch einen Einbruch im Osten an die Seite zu stellen. Darum proklamieren die Insurgentenführer in „Polen“ Oberschlesien auch unterhoben das Sorbische der Grenze gegen Hindenburg, Weutchen und Gletwitz. Rächliche Gesechtsübungen der Putzisten werden von der Sowjodschast und von der Polizei ebenso geduldet wie alle Gewalttaten und Ausschreitungen gegen die Deutschen, die es nicht einmal wagen dürfen, sich nach Einbruch der Dunkelheit auf den Straßen zu zeigen, ohne daß sie sich darauf gefaßt machen müssen, vom polnischen Mob blutig gefoltert zu werden.

Die Welt kennt heute eigentlich nur eine französisch-polnische Freundschaft. Die Zeitungen berichten nichts weiter als das beste Einvernehmen zwischen Warschau und Paris, die militärische Zählungnahme — vor allem die finanzielle Unterstützung, die der Polenstaat durch seinen westlichen Verbündeten erfährt. Man kennt weiterhin auch die Gründe, weshalb es sich Frankreich

so sehr angelegen sein läßt, gerade Polen militärisch stark zu erhalten, um im geeigneten Augenblick gegen Deutschland auch im Osten eine Armee in Bereitschaft zu haben, wenn es einmal dahin kommen sollte, Deutschland vollends zu erdroffeln. Was die finanzielle Seite anbetrifft, so sehen die Dinge allerdings etwas anders aus, als sie oberflächlich betrachtet erscheinen. In sehr bemerkenswerter Weise wird dieses Verhältnis in einem Artikel der in Polen erscheinenden polnischen „Pravda“ geschildert, indem darauf hingewiesen wird, daß gerade die Franzosen in der Rolle der Ausbeuter fremder Länder den übelsten Ruf genießen, und daß sie ihr Geld dazu verwenden, um unter dem Deckmantel finanzieller Hilfe den polnischen Staat gründlich auszubeuten. Es wird daran erinnert, daß bereits vor dem Kriege in der Sosnowicer Gesellschaft und auch in anderen Betrieben Schmutz, Nachlässigkeit, vorstufliche Einrichtungen, Geringschätzung und Arbeit gegenüber den polnischen Arbeitern seitens der französischen Industriellen bekannt genug waren. Nun sind die Franzosen Herren des größten Teiles der polnischen Industrie geworden und haben sich nicht gebessert. Polen ist ihnen als Staat wichtig, seine Bevölkerung aber nur Ausbeutungsobjekt. Erbitterung und Unzufriedenheit unter den Arbeitern und Beamten Polens mehren sich, und die Warschauer Regierung läßt sich durch das französische Kapital mit goldenen Ketten an den Wagen Frankreichs spannen.

Neues vom Tage.

Muhrskronik.

Herne, 22. April. Auf der Bahnhofstraße fuhr ein französisches Lastauto, das einem Straßenbahnwagen ausweichen wollte, auf den Bürgersteig. Eine Anzahl Personen, darunter mehrere Frauen und Kinder, wurden zu Boden geschleudert und zum Teil erheblich verletzt. Sieben Personen mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Vorfall sowie das Benehmen der dabei beteiligten französischen Soldaten rief eine große Erregung unter der Bevölkerung hervor.

Vormund, 22. April. Der seit mehreren Wochen festgehaltenen Redakteur der „Vormunder Zeitung“, Schröder, ist wegen den in seiner Zeitung gebrachten Nachrichten über die Vorfälle in Duer zu 1 Jahr Gefängnis und 2 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Berlin, 22. April. General Degoutte hat auf dem Wege über den Vatikan mitteilen lassen, daß der Essener Bürgermeister Schäfer mit Rücksicht auf seinen kränklichen Zustand aus dem Gefängnis entlassen wird.

Herne, 22. April. Am Freitag sind die Fischen „Julia“ und „van der Heydt“ befestigt worden.

Gegen die rechtsradikalen Machenschaften.

München, 22. April. Im Haushaltsausschuß des bayerischen Landtags teilte der demokratische Abgeordnete Dr. Durr mit, daß die Reichsregierung Anstalten getroffen habe, um die Landesregierungen von Sachsen und Thüringen zu einem Einschreiten gegen die linksradikalen Umtriebe in diesen Ländern zu veranlassen. Von der anderen Seite müßte dann auch, wie Dr. Durr meinte, von der bayerischen Regierung, gegen die rechtsradikalen Machenschaften in München vorgegangen werden. Die Umtriebe der Nationalsozialisten in München sind in den letzten Tagen besonders stark hervorgetreten. Die bayerische Regierung steht da vor schweren Aufgaben.

Das Schicksal der deutschen Kolonien.

Genf, 22. April. In der Sitzung des Völkerbundesrats kam es zu einer Aussprache über das Schicksal der früheren deutschen Kolonie Südwestafrika. Es handelt sich darum, die Frage der Nationalität der Einwohner in den früheren deutschen Kolonien in Deutsch-Südwestafrika und im Stillen Ozean zu regeln. Nach den Vorschlägen der Mandatskommission und den englischen Änderungsanträgen soll durch gesetzliche Maßnahmen der das Mandat ausübenden Macht die Frage gelöst werden, aber derart, daß auf Grund des Art. 22 des Pakts die Nationalität der Bewohner aus den Mandatsgebieten sich klar von der Nationalität der Staatsangehörigen der Mandatsmacht unterscheidet, wobei aber ein individueller Erwerb der letzteren Nationalität vorgezogen ist. Im Laufe der Aussprache stellte sich nun heraus, daß es unmöglich ist, die europäischen Bewohner, die nicht die Nationalität des das Mandat ausübenden Landes besitzen, mit den Eingeborenen in der Nationalitätsfrage gleichzustellen. Die sehr lebhaften und ausführliche Auseinandersetzung bewies von neuem die innere Unaufrichtigkeit und unvermeidliche Zweideutigkeit des ganzen Mandatsystems.



London, 22. April. Der englische Außenminister Lord Curzon hielt im Oberhaus die mit Spannung erwartete Rede. Der Minister sagte u. a.: Die englische Regierung habe die Frage einer direkten Intervention in der Ruhrangelegenheit ablehnen müssen, da nach ihrem Gefühl eine Einmischung in die Dinge, bevor Frankreich und Deutschland zusammengekommen seien, mehr Schaden als Nutzen anstiften gezeichnet sei.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. April.

Auf der Tagesordnung steht der Bericht des Rechtsausschusses über die Anträge auf Verschärfung der Strafen gegen die Sprengung von Versammlungen. Der Rechtsausschuss schlägt vor, dem Reichsstrafgesetzbuch einen neuen Paragraphen 107a einzufügen: Wer nichtverbotene Versammlungen, Aufzüge oder Kundgebungen mit Gewalt oder durch Bedrohung mit einem Verbrechen verhindert oder sprengt, oder in unmittelbarem Zusammenhang mit solchen Versammlungen, Aufzügen oder Kundgebungen Gewalttätigkeiten begeht, wird mit Gefängnis, neben dem auf Geldstrafe bis zu 1 Million M. erkannt werden kann, bestraft. Der Versuch ist strafbar.

Abg. Eichhorn (Komm.) beantragt über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen. Die Beratung dieses Gegenstandes sei in die Statberatung eingehoben worden und man habe sich ausgerechnet den Samstag zur Verhandlung dieser wichtigen Frage ausgesucht, nachdem man sich noch dahin geeinigt habe, daß keine Abstimmungen stattfinden sollen. Die meisten Abgeordneten seien daher abgereist.

Abg. Leutheuser (D. Vp.) spricht sich gegen den Antrag Eichhorn aus. Nach den Vorgängen der letzten Zeit sei die Vorlage dringend notwendig und reif zur Verhandlung.

Als Vizepräsident Dittmann den Antrag Eichhorn zur Abstimmung stellt, bezweifelt Abg. Eichhorn die Beschlussfähigkeit des Hauses. Vizepräsident Dittmann möchte von dem Recht der Geschäftsordnung, die Entscheidung über diese Frage für einige Zeit auszusetzen, Gebrauch machen. Nach Bestimmung der Zentrale des Hauses sind nur 127 Mitglieder im Hause und ist die zur Beschlussfähigkeit notwendige Zahl von 230 nicht zu erreichen. Unter diesen Umständen beantragte der Vizepräsident die nächste Sitzung auf Montag 2 Uhr an.

Gesellschaft.

Was du Gutes tust — davon weiß der Nachbar nichts zu sagen; Was du Schlechtes tust — kannst du gleich bei J. Hermann erfragen. Knorr.

In des Lebens Mai.

Roman von Ant. Andrea.

(74) (Nachdruck verboten.)

Dolte, als ob er ahnte, was im Gange war, machte sich plötzlich rar. Konnte, daß er Lita zweimal die Woche zufällig abfahre, wenn sie vom Malen kam. Er behauptete, nie Zeit zu haben; denn er baue mächtig darauf los, nicht allein Maschinen und Straßenbahnen, sondern auch Häuser; eines wenigstens. Das zeigte er Lita sitz und fertig auf dem Papier. „Nein, aber mein!“ erlärte er, „draußen, in Behlendorf, ganz im Freien unter jungen Anpflanzungen.“

„Sehe praktisch! Sie sparen dann die Sommerzeit.“

Dolte ignorierte ihren Spott.

„Und dieser Raum hier — sehen Sie sich ihn gefälligst genau an! Gefällt er Ihnen?“

„Soll das eine Reithahn oder ein Trodenboden werden?“

„Sie scheinen mir heute etwas begriffsstutzig zu sein, Künstlerin! Das ist ein Atelier.“

„Was wollen Sie damit?“

„Ich?“ Dolte blähte sich förmlich vor Verwunderung. „Nein, dies schlechte Gedächtnis müssen Sie sich abgewöhnen, Künstlerin! Sie haben doch geschworen, meine Frau zu werden, sobald ich in der Lage wäre, Ihnen ein schönes, geräumiges Atelier zu offerieren, wo sich eventuell auch unsere Jungen balgen könnten.“

Lita rollte ihre Augen: „Das hätte ich geschworen?“

„Richtig? Sollte ich es dann vielleicht gewesen sein?“

Aus Stadt und Land.

Altensteil, 23. April 1922.

Erste Volkshuldenprüfung. Auf Grund der im März abgehaltenen Prüfungen sind u. a. nachstehende Lehramtsbewerber zur unabhängigen Verwendung im Volkshuldenamt für besetzt erklärt worden: Willy Beck von Oberthal, Ernst Haist von Bayersbrunn, Wilhelm Lieb von Freudenstadt und Otto Strähle von Hochdorf.

Dem Schwarzwalddorfer. Gestern machte der hiesige Schwarzwalddorfer unter der Führung seines neuen Vorstandes, Fabrikant Zimmermann, die erste Wanderung in diesem Jahr. Da das nicht allzuweit gesteckte Ziel keine Anstrengung vorzeigte, war die Beteiligung eine außerordentlich starke. Der Weg, der durch den am Abend vorher niedergegangenen Regen teilweise etwas „schludrig“ aber zum Durchkommen war, führte über s. Hochgericht, den Höhenweg hinter Altensteil Dorf zum Bälloch nach Heselbrunn in Richtung. Nach der allgemeinen Lobung dieses begünstigten Vorstandes Zimmermann die Anwesenden, die sich durch direkte Wanderer dorthin noch verneigten, er konstatierte mit freudigen Worten die sehr zahlreiche Beteiligung und wünschte, daß dies auch bei ferneren Ausflügen des Vereins der Fall sein möge. Ein kräftiges „Wadeheil“ der Anwesenden gab die Zustimmung des Ausführenden. Nachher wechselten gemeinsame Gespräche mit vorgetragenen Schwab. Gedichten und Klavierstück u. s. d. bis einige gemächliche Stunden rasch verfloßen. Selbstredend über den ersten Wandertag leiteten die Beteiligten in Partien der Heimat zu.

ep. Eine Volkshilfe des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirche. Der Geschäftsführende Ausschuss des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen, der mit Vertretern von 24 Ländern in Zürich zusammentrat, gab zu der kritischen Lage eine Erklärung ab, in der er die Christen aller Länder dringend bittet, im Geist Christi „auf die Beilegung aller internationalen Streitigkeiten durch Methoden der Versöhnung und des Schiedsgerichtes hinzuwirken und bei jedem Volk die Billigkeit zu erzeugen, für das allgemeine Wohl Opfer zu bringen.“

— Kurzkurs in der Schule. Wie wir erfahren, sind die höheren Lehranstalten aus Ersparnisrücksichten angewiesen worden, in diesem Jahre an ein und derselben Anstalt Stenographieunterricht nur nach einem System (Gabelberger oder Stolze-Schrey) zu erteilen. Nach einem zweiten System darf dies nur dann geschehen, wenn für jeden Jahreskurs mindestens 15 Schüler sich melden und Kosten hierdurch nicht erwachsen.

— Vom Obsterbe in Württemberg 1922. Nach einer im Rechnungsbüro der Reichsbahndirektion Stuttgart gefertigten Zusammenstellung über den Obsterbe in Württemberg im Herbst 1922 wurden innerhalb des Landes im ganzen 35 688 Tonnen Obst mit der Bahn versandt. Ausgeführt aus Württemberg wurden im ganzen 37 298 Tonnen, und zwar nach Baden 13 373, nach Bayern 8648, nach Hessen 1041, nach Preußen und dem übrigen Deutschland 14 178, nach Dänemark 57. Eingeführt nach Württemberg wurden im ganzen nur 2678 Tonnen, und zwar aus Baden 1555, aus Bayern 939, aus Hessen 5, aus Preußen und dem übrigen Deutschland 157 und aus der Schweiz nur 22 Tonnen.

L.C. Lohnpolitik in der Landwirtschaft. Die landwirtschaftlichen Arbeitnehmer begründen die Ablehnung neuerlicher Lohnforderungen der Landarbeiter in Württemberg u. a. wie folgt: Der größte Teil des Getreides, der Wein und das Obst sind im Herbst zu außerordentlich billigen Preisen abgesetzt worden. Eine weitere Lohnerhöhung würde hauptsächlich die kleineren landwirtschaftlichen Betriebe derart belasten, daß eine Fortführung auf dem derzeitigen Stand nicht möglich wäre. Es müßten Entlassungen in weitem Umfang erfolgen.

Setzt man die im Herbst für Getreide und Wein erzielten Erlöse als Richtschnur, so müßte der Bauer heute seinen Dienstboten einen Wochenlohn zahlen, der nur um wenige hundert Mark zurückbliebe hinter dem feinerzeitigen Preis z. B. für einen Eimer Wein oder drei bis vier Zentner Weizen. Die Landwirtschaft hat auch nicht die Möglichkeit, Ausgaben für Lohnerbahungen durch sofortige Verteuerung der Erzeugnissepreise auszugleichen. Schließlich haben auch die landwirtschaftlichen Arbeiter gegenüber denen in der Industrie eine Reihe so wesentlicher Vorteile, daß sie mindestens jetzt gerade sehr wohl auf die in Forderung gebrachte Erhöhung verzichten können.

L.C. Landwirtschaftliche Ausstellung 1923. Zu der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Stuttgart, welche während der vom 16. bis 21. Mai dauernden Landwirtschaftlichen Woche vom Landv. Hauptverband veranstaltet wird, sind schon über 700 Einzelanmeldungen eingelaufen. Für verschiedene Sonderabteilungen, z. B. Geflügel, Rauter, Käse usw. sind die Meldetermine noch nicht abgelaufen. Allein die „Maschinenmesse“ wird 235 ausstellende Firmen aufweisen, unter denen die namhaftesten Häuser der deutschen Landmaschinen-Industrie sich befinden. Was an Einzelheiten noch besonders interessiert, dürfte die Tatsache sein, daß die Fischausstellung u. a. auch eine geschlossene Sammlung aller in württembergischen Flüssen und Seen lebenden Wildfische aufweisen wird. Die vom Lande kommenden Besucher werden ihr Eintrittsgeld voraussichtlich durch Abgabe von Eiern entrichten, die zu billigen Preisen an die Krankenhäuser in Stuttgart und Tübingen abgegeben werden.

Stuttgart, 22. April. Bayerischer Besuch. Der bayerische Ministerpräsident von Knilling trat Samstag mittag zum Besuche des würt. Staatspräsidenten und der würt. Regierung ein, wobei Fragen der Länder und des Reiches, besonders gemeinsame Wünsche des Südens besprochen wurden.

Stuttgart, 22. April. (Vom Landeskunstbeirat.) Die Abteilung für bildende Kunst des Landeskunstbeirats hielt unter dem Vorsitz des Kultministers Dr. Sieber eine Besprechung. Ministerialrat Frey berichtete über die Entwicklung und den Stand der staatlichen Kunstpflege. Zur Annahme kamen zwei Entschlüsse, in denen geschildert wird, daß Neue Residenzgebäude in Stuttgart unzureichend von anderer Verwendung zu entlasten und sämtliche Räume der Neuordnung der Staatlichen Kunstsammlung zur Verfügung zu stellen, ferner die Regierung zu ersuchen, alles anzubieten, um das bekannte an seinem derzeitigen Aufstellungsort in seinem Bestand gefährdete Grünewaldsche Gemälde (Stuppacher Madonna) dem Lande Württemberg dauernd zu erhalten und in den Besitz der staatlichen Kunstsammlungen zu überführen.

Begfall von Staatsbeiträgen. Die Staatsbeiträge an die Gemeinden zum Bildungsaufwand für die Volkshuldenlehrkräfte kommen vom 1. April an in Wegfall, da die staatliche Bildungsaufwand ein Vielfaches der Leistungen der Gemeinden beträgt.

Kinder aus dem Ruhr- und Rheingebiet. Nach einer Mitteilung des Städt. Nachrichtenamts wird voraussichtlich am 2. Mai ein Transport von 900 Kindern aus dem Ruhr- und Rheingebiet, in der Hauptsache westfälische Kinder, hierherkommen. Sie kommen vom Heuberg, wo sie zunächst eine kleine Vorhut durchgemacht haben. Im Laufe des Monats Mai werden weitere 4000 Kinder folgen, die gleichfalls auf Württemberg verteilt und in Familien untergebracht werden sollen. Es handelt sich um Anaben und Mädchen im schulpflichtigen Alter, der Mehrzahl nach katholischer Konfession. Es ist nicht zu zweifeln, daß sich, wie anderwärts, so auch hier in Stuttgart die genügende Zahl Familien findet, die zur unentgeltlichen Aufnahme eines dieser Kinder bereit sind.

Na, schließlich kommt's auf eins heraus. So, ade, Künstlerin! Ich bin in rasender Eile.“

Er lag natürlich.

Lita durchschaute ihn und sah sie entrüstet beim Rotschöpfe.

„Das hätten Sie gleich sagen sollen, Durchschnittsmensch, dann hätte ich Sie nicht so viel Blech schwagen lassen. Wissen Sie, daß ich die Ausstellung besucht habe?“

„Freilich, Sie wollen partout, daß ich 'ne Berühmtheit zur Frau kriegen.“

Nun wurde Lita ernstlich böse. „Scheren Sie sich zum Teufel! Es ist nicht möglich, ein vernünftiges Wort mit Ihnen zu reden.“

„Nein,“ grinste Dolte und tätschelte die Hand, die ihm in den Arm kniff. „Nicht, wenn Sie dabei sind. Sonst aber höre ich gern, wenn kluge Frauen reden.“

War es das klassische Zitat oder das Tätscheln? Jedenfalls legte sie sich Dites Horn.

„Romisch, nicht wahr?“ lenkte sie ab. „Bei einem Ergeßkonisten habe ich es gemalt, und die „Große“ hängt es auf, gleich in den ersten Saal. Sehen Sie es sich gelegentlich an; aber an Eittagen mit 1-Mark-Eintrittskarten.“

„Schön,“ sagte Dolte. „Es geht zwar gegen mein Prinzip als angehender sparsamer Familienvater, indes —“

Lita fiel davon.

Es war ein Glück, daß sie nicht sah, wie verliebt er ihr nachschaute. Sie hätte sich sonst geärgert und es wäre ihr entgangen, daß ein warmer Strom in ihrer Seele zu rauschen begann, und daß sie Kinderstimmen hörte, wie das Zwitschern und Trillern der Vögel im Frühling.

25. Kapitel.

Wieder einmal wurde Fräulein Großmanns Atelier aufgeräumt und festlich hergerichtet. Lita übernahm die Aufsichtnahme mit besonderem Eifer. Niemand anders als Edel durfte ihr dabei behilflich sein. Hans Großmanns Abschied sollte gefeiert werden; er reiste allein nach Hamburg. Forst wollte das Ende des Semesters abwarten.

Nun kamen sie noch einmal alle zusammen — bis auf diejenigen, die für immer aus dem städtischen Kreise geworden waren.

„Nun erziehen als der alte mit seinen hellen Augen und der gartenähnlichen Gestalt. Dennoch war er ein anderer geworden — seit dem letzten großen Umsatzen im Grunewald. Unter den tiefenden Bäumen am Schlachtensee war sein haltloses, trübes Ich tot liegen geblieben und als ein neuer Mensch stand er heute da.“

„Dies ist eher ein Wiedersehen als ein Abschied,“ äußerte er zu Edel, „wenigstens wünschte ich, daß Sie es wüßten.“

Sie verstand. Er wollte in ihrem Andenken bleiben, wie er gewesen war, als sie ihn kennen lernte, frisch und unverfälscht, mit all den Vorzügen seiner Intelligenz und seiner Begabung.

„Und dazwischen soll eine gute Freundschaft gedeihen,“ sagte Edel warm.

Forst, der die letzten Worte gehört hatte, trat schnell hinzu. „Eine gute Freundschaft ist immerhin mehr wert, als eine schlechte Liebe,“ sagte er munter. „Recht Euch das!“

„Nein, mit einem Straube roter Kellen an der Brust, in einem neuen weißen Reformkleide, gab Dolte einen Stoß.“

„Haben Sie die Trafsche Weisheit fließen hören?“

„Und ob — bloß ist sie nichts für uns, schöne Künstlerin! Ich lasse mich mit Ihnen nur auf Liebe ein.“

Auch Fräulein Wollert war da. Sie nahm jetzt den ersten Platz in Nell Großmanns Herzen ein. Edel war in eine andere Sphäre gerückt worden; Lita schwebte mit ihrer Kunst in den luftigen Regionen der Sektion und anderwärts waren da zwei junge Männer, die Hand auf diese beiden gelegt hatten. Die Wollert aber rang unbehindert mit ihrer spröden Kunst um das, was sie ihr noch vorenthielt, und Schritt vor Schritt kam sie weiter. Ihrem Talent wuchsen Flügel, nicht die letzten, schillernden des Schmetterlings, sondern die schweren, rauschenden des Schwans.

Fortsetzung folgt.

Erklärung. „Sie sind ja wund hinterm Ohr, Herr Kruse.“ — „Ja ja, die ewigen Geldverlegenheiten.“ — „Was haben die damit zu tun?“ — „Na, man kratzt sich doch den ganzen Tag hinter den Ohren.“ (Fliegende Blätter.)



Bereitswilligkeitsklärungen nehmen das Jugendamt, Wilhelmshaus 10, Zimmer 21, die Erang. Jugendarbeit, Hofstr. 11, der Charitasverband, Weisenburgstr. 13, der Verein Arbeiterjugendhilfe, Rosenbergr. 4, und die Zentralleitung für Wohltätigkeit, Falkenstr. 29, entgegen.

Ehingen, 22. April. (Spende.) Freiberr Hans Ehrlich von Freyberg zu Allmendingen hat für wohltätige Zwecke 1300000 Mk. gestiftet.

Siberach, 22. April. (Diebstahl.) Einem hiesigen Geschäftsmann wurden, während er sich im oberen Stockwerk beim Mittagessen befand, ca. 2 Millionen Mk. aus dem Schreibtisch seiner Ledertasche gestohlen.

Aus Hohenzollern, 22. April. (Unfall.) Der im hiesigen Sägewerk in Lauchertal beschäftigte 24jährige Arbeiter Michelberger aus Bremen bei Saugau geriet in die Transmissionsrinne, wobei er einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen erlitt, an deren Folgen der junge Mann nach kurzer Zeit verschied.

An die Schulentlassenen!

Ihr habt die Schule hinter euch; jetzt gehts hinein ins freie volle Leben — ist das nicht fein? Es ist ein Schritt vorwärts, und vorwärts heißt die Lösung der Jugend; aber es ist zugleich ein tief ernster Schritt. Viele von euch fährt er hinaus aus dem Elternhaus; viele führt er hinein in die Fabrik, ins Arbeiterwerk des heutigen Wirtschaftslebens mit seinen heißen Kämpfen, und alle führt er hinüber in die Entscheidungsjahre, wo es gilt, Herr zu werden über sich selbst und durch ein widerspruchsvolles Gewirr von Vorkämpfen aller Art hindurch den rechten Weg zu finden. Da sieht man sich unwillkürlich nach Wegen umhören und nach Führern um. Es ist eure Sache, sie zu wählen. Wünscht ihr euch Weggenossen, die euch Schmutzschritten zu lesen geben, eure Seele mit Wahnbildern erhitzen, euch in Ruh und Tand, in Zigarette und Bierseidel die vermeintlichen Höhepunkte des Lebens zeigen und euch in den Sumpf der Gemeinheit, am Ende gar auf den Weg des Verbrechens zerrren? Oder wollt ihr gesund bleiben an Leib und Seele und euch ein menschenwürdiges Dasein erringen? Wollt ihr für eure Geschwister und Kameraden ein gutes Vorbild, für eure Eltern eine Stütze, für eure Erzieher eine Freude, für euer Volk die freien, starken Träger einer besseren Zukunft werden und ein Hochziel von ungeliebter, unabweislicher Herrlichkeit erreichen? Dazu euch zu helfen, ist der Zweck der evangelischen Jugendvereine, die in den deutschen Ländern eine halbe Million junger Leute aus allen Kreisen umfassen. Sie wollen euch nicht einfangen für jugendfremde Zwecke oder gar euch zu Sklaven des Mammonismus machen; sie wollen euch im Gegenteil Rat geben und Hilfe leisten in allen euren Kämpfen, in der Fremde eine Heimat und überall echte Kameradschaft bieten. Jugendfrohes Wandern, allgemeine berufliche Fortbildung, Musik- und Leibesübungen werden nach Möglichkeit getrieben; erfahrene Führer wirken mit, und über allem steht begeisterte, bestrebt und einladend der Einzige, der den Suchenden sagen durfte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Ob es sich nicht doch lohnt, wenn ihr die Gelegenheit denüht, euch einen Freundeskreis von dieser Art näher anzusehen? D. P.

Die Wunder der Theatertechnik.

Donner und Blitz. — Wies gemacht wird. Die „Leitz. R. N.“ schildern die Geheimnisse aus der Welt des Scheins, daraus entnehmen wir: Das Wettermachen ist für den Theaterbetrieb von großer Bedeutung. Eine Anzahl seltsamer Instrumente und Apparate sind dazu notwendig. Für die Erzeugung von Wind hängt an der Wand ein großes Gehäuse, in dem ein Motor läuft. Auf der Achse dieses Motors sind zwei Rührstäbe befestigt, die durch die schnellen Umdrehungen der Achse im Durchschneiden der Luft das Windgeräusch künstlich ähnlich hervorufen. Früher verwendete man dafür eine drehbare, mit Kinnseide bespannte Trommel, die sich an einer Fläche rieb und auf diese Weise den Bühnenwind erzeugte. Der Donner wurde in früheren Zeiten durch das Schütteln eines großen Blechstückes imitiert. Heute benutzt man eine nach unten geöffnete große Kanne, auf der mit Schlegeln „gedonnert“ und das Rollen des Donners durch Auflegen von Lawn-Tennisbällen bewerkstelligt wird. Eine andere Donnermaschine besteht aus Holzröhren und ist ähnlich wie die Kinder-Schnarren gebaut. Sie wird nur bei „kleinen Gewittern“ in Bewegung gesetzt. Nahe im „Reißer Röhre“ und in der „Rauberblöte“ wird „echter“ Regen durch Kupferrohrlösungen setzen auf die Bühne gebracht. Man hat nämlich dafür eine Regenmaschine, die das Fallen der Regentropfen ausgedehnt vorpiegelt: es ist eine elektrisch in Gang gesetzte Trommel, in der sich — Erbsen befinden. Schnee fällt auf der Bühne plastisch durch Papier-Konzel. Weisseisen wird er projiziert durch eine mit Staniol überklebte Platte, auf der sich Tausende von kleinen Stannabeständen befinden, die auf der weißen Fläche als Floden erscheinen. Der Blitz war früher auf der Bühne ein gefährliches Unternehmern. Er wurde mit einem Blaufarbenerzeuger, durch das gestohene Kolophonium oder Paraffin in das Licht einer Kerze geblasen wurde. Heute hat es der Donar hinter den Kulissen erheblich leichter, es werden von einer Hogenlampe zwei Kohlen, die unter elektrischen Strom zusammengeschlossen sind, aneinander gebracht und wieder auseinander ge-

lassen. Der dadurch entstehende hellleuchtende elektrische Funke stellt den Blitz dar. Um bei einem Gewitter das Blitzen noch wirksamer zu gestalten, wird sehr oft der Blitz auch mit Naturausnahmen projiziert. Ein früheres Verfahren ging dahin, daß die charakteristische Form des Blitzes in den Prospekt eingeschnitten und dann für einen Moment erleuchtet wurde.

Die verschiedenen Geräusche werden durch recht eigenartige Instrumente nachgeahmt. Das Rollen geschieht durch eine Walze mit angepanntem Hammer, der auf eine Resonanzplatte schlägt. Mit diesem Apparat wird auch das Knattern hervorgerufen. Pferdegetrappel entsteht durch zwei halbe Kolosnüsse, die wie Kastagnetten zusammengeschlagen werden. Der Einsturz eines Gebäudes geht in einem hohen, mit einzelnen Luarebreitern durchzogenen Schacht vor sich, in den oben ein Eimer voll große Eisentugeln geschüttet wird.

Um das wogende brandende Meer vorzutäuschen, verwendete man früher ein meergrün gefärbtes Tuch, unter dem Kinder herumkrabbelten. Heute ist dieses Tuch zu einem großen Saal umgearbeitet worden, in dem elektrische Luft hineingepumpt und das nachher wie ein Bett geschüttelt wird. Dadurch entsteht das bewegte Meer. Die Schiffe können getrost auf dem Saal fahren, die Luft darin teilt sich dann und es wird die Täuschung hervorgerufen, als ob die Schiffe die Luft durchschneiden. Die Ankunft Lohengrins erfolgt in einem als Kahn hergerichteten Bühnenwagen, der in Schienen läuft und an Seilen herangezogen wird. Der Schwan wird durch Fäden bewegt. Wenn Lohengrin im Hintergrund erscheint, ist es eine gemalte Figur, oder es wird ein Kind in den Kahn gestellt.

Die schwimmenden Rheintöchter im „Rheingold“ haben manchem Theaterbesucher schwere Sorgen bereitet. Nunmehr ist aber ein brauchbares System erfunden worden. Die Damen stehen in den Körperformen genau angepaßten Korsettslagen und hängen an ganz dünnen Klavierdrähten, von denen jeder zehn Zentner trägt, in der Luft. Die Drähte müssen sehr sorgsam behandelt werden: beim leichtesten Knick brechen sie und das könnte für die Töchter des Rheins sehr unangenehme Folgen haben. Der Drache in „Siegfried“ ist eine Meisterleistung von drei Bühnenarbeitern, die im Leibe dieses sechs Meter langen Untiers Federn und seinen Schwanz bewegen, ihn Feuer sprudeln lassen, seine Nüstern und Augen erglänzen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Der Reichspräsident an den Fürsten Hatzfeld. Der Reichspräsident hat an den bisherigen Reichskommissar in den Rheinländern, Fürsten Hatzfeld, ein Telegramm geschickt, in dem er ihm den Dank für seine unermüdete Arbeit im Interesse der rheinischen Bevölkerung ausdrückt.

Monsignore Testa beim Reichspräsidenten. Der Reichspräsident empfing den päpstlichen Delegaten für das Ruhrgebiet, Monsignore Testa. An der Besprechung nahm auch der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns teil. ep. Tagung des evang.-sozialen Kongresses. Der evang.-soziale Kongress wird in der Pfingstwoche, 23. bis 25. Mai, in Fierloch tagen. Der weitere Ausschluß hat einmütig die kraftvolle Wiederaufnahme der Kongressarbeit beschlossen.

Kein neuer Reparationsplan. Der „Tempo“ demotiert offiziell die Mitteilungen des „Journal“ über einen neuen Reparationsplan.

Unruhen in Moskau. In Danzig eingetroffene Flüchtlinge berichten von Unruhen in Moskau. Es soll zu Ausschreitungen gegen Juden und Angehörige anderer Nationalitäten gekommen sein. Auch in Scharlow und Kiew sollen Unruhen ausgebrochen sein.

Kardinal Faulhaber in Newyork. Kardinal Faulhaber-München ist auf einer Predigtreise in Amerika. Nach dem Empfang durch die päpstlichen Behörden wurde Kardinal Dr. v. Faulhaber durch den Erzbischof Hayes mit großem Gefolge empfangen. Der Kardinal bediente sich ausschließlich der deutschen Sprache.

Buntles Allerlei.

ep. Die Plakatmission auf den Bahnhöfen. Die von Stuttgart ausgehende Plakatmission, die an öffentlichen Plätzen Borte berühmter Männer zum Nachdenken anregt, hat vom Reichsverkehrsminister Gröner „mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage des deutschen Volkes“ die Erlaubnis zum ausnahmsweisen Aushang ihrer Plakate auf den Bahnhöfen ohne Zahlung einer Reklamepauschal erhalten. Damit ist der Selbstbestimmung des deutschen Volkes ein wertvoller Dienst geleistet.

Das kann nett werden. Die Hundsteuer ist vom Berliner Magistrat für den ersten Hund auf 24000 Mk., für den zweiten auf 36000 Mk. und für den dritten Hund auf 48000 Mk. festgesetzt worden. Dieser Beschluß hat die Hunde- und Tierfreunde Groß-Berlins auf den Plan gebracht. In einer Versammlung wurde beschlossen, falls es nicht auf andere Weise gelinge, den Magistrat von seinem Beschlusse wieder abzubringen, eine Protestkundgebung der Hundebesitzer mit ihren „Lieblingen“ vor dem Berliner Rathaus zu veranstalten. Man stelle sich das Bild vor — das Rathaus von etwa 100000 Hunden anelkafft!

Der Verein der nackten Sperlinge. Vor der Strafkammer zu Halle a. S. hatten sich Mitglieder des Bergnützlichkeitsvereins „Verein der nackten Sperlinge“ zu verantworten, weil sie die Häuteverwertungs-Gesellschaft durch Fälschungen um 6 Millionen Mk. betrogen haben. Den jungen Leuten, die mit möglichst wenig Arbeit viel Geld verdienen wollten, hatten die Fellhändler Seiler und Sander gesagt, man könne leicht Geld machen, wenn man der Häuteverwertungs-Gesellschaft ein paar Felle verkaufe und dann auf der Stoffanmeldung die Zahl der Felle durch Tauborfen einer Ziffer beliebig erhöhe. Das Mandier glückte einige Male. Beim Verkauf von 20 Hasenfellen wurde einfach die Ziffer 8 vor die 20 gesetzt und der Betrag auf 820 Hasenfelle erhoben. Das Gericht verurteilte Seiler und Sander zu 2 Jahren Gefängnis, die jugendlichen Fälscher zu Gefängnisstrafen bis zu 1½ Jahren.

Feins in der Schilderung eines Römers. In der Bibliothek des Vatikan existiert nach dem „Testimonio“ ein merkwürdiges Dokument, das sich mit der Gestalt Christi beschäftigt. Es handelt sich um einen an den Senat von Rom zur Zeit des Kaisers Tiberius gerichteten Brief eines Publius Ventulus, des römischen Prokonsuls, eines Zeitgenossen Christi und vermutlichen Vorgängers des Pilatus in Judäa. Der Prokonsul von Rom schreibt in seinem Brief: „Es erschien und lebt in diesen Tagen unter uns ein Mann von merkwürdiger Tugend, den einige, die ihn begleiten, den Sohn Gottes nennen. Er heilt die Kranken und läßt die Toten wieder auferstehen. Er ist wohlgebildet von Gestalt und zieht die Blicke auf sich. Sein Antlitz strahlt Milde und gleichzeitig Furcht ein. Seine Haare sind lang und blond, glatt bis an die Ohren und von den Ohren bis zu den Schultern leicht gelockt; ein Scheitel teilt sie auf der Mitte des Kopfes und jede Hälfte fällt seitwärts nach dem Brauch von Nazareth. Die Wangen sind leicht gerötet, die Nase ist wohl geformt. Er trägt einen Vollbart von derselben Farbe wie die Haare, aber etwas heller und in der Mitte geteilt. Sein Blick strahlt Weisheit und Reinheit aus. Die Augen sind blau, von Strahlen verschiedenen Lichtes durchleuchtet. Dieser Mann, der gewöhnlich in der Unterhaltung lebenswürdig ist, wird schrecklich, wenn er gezwungen ist, zu tadeln. Aber auch in diesem Falle geht von ihm ein Gefühl klarer Sicherheit aus. Niemand hat ihn je lachen gesehen; dagegen oft weinen. Sein Wuchs ist normal, die Haltung gerade; seine Hände und Arme sind von solcher Schönheit, daß ihr Anblick Freude bereitet. Der Ton seiner Stimme ist ernst. Er spricht wenig. Er ist bescheiden. Er ist schön, wenn ein Mann schön sein kann. Man benennt ihn Jesus, Sohn der Maria.“ („Frankf. Z.“)

Landwirtschaftliches.

Rom Anbau der Petersilie.

Man unterscheidet Blatt- und Wurzelpetersilie. Beide gedeihen in jedem Erdreich, doch wird die Laubpetersilie in leichten humösen, leicht lehmigen, feuchten Böden am besten, die Wurzelpetersilie in kräftigem Lehmboden am stärksten.

Von der Laubpetersilie, die zum Würzen und Garnieren von Speisen, zum Bereiten von Petersilien-gemüse gebaut wird, sät man die sogenannten mooskrausen Arten am besten in tief gegrabenes Erdreich als Einsaat von Beeten oder reihenweise in Abständen von 12 bis 15 Zentimeter. Man kann ruhig ziemlich dicht säen, ohne zu verziehen, wenn man rechtzeitig mit dem Schneiden der ältesten Blätter beginnt, so daß der Bestand nie zu dicht wird. Sät man zeitig, kann man bei leichtem Schut und regelmäßiger Ernte das ganze Jahr hindurch Petersilie in genügender Menge vorrätig haben. Recht zarte Petersilie erhält man mit Hilfe eines warmen Mistbeetes auch während des Winters, wenn man von Ende November bis Anfang März ein solches ganz oder teilweise nach Bedarf besät. Auch kann man in flache Saatschalen oder Kästen säen und die Saat in der Küche oder im Wohnzimmer mäßig warm stehend, bei geringer Bewässerung mit lauem Wasser jederzeit zu üppiger Entwicklung bringen.

Die Petersilienwurzel ist in Anbau und Verwendung etwas verschieden von der ersteren, trotzdem sie botanisch dieselbe Pflanze ist. Freilich kann auch ihr Kraut als Gewürz verwendet werden, doch ist das Gewebe hart und der Geschmack derber. In der Hauptsache werden die Wurzeln verwendet. Da diese tief in den Boden hinabgehen, muß er auch tief bearbeitet werden. Man sollte deshalb das Beet auf zwei Spaten-tiefe rigolen. Ist auch frische Düngung nicht gerade ratsam, so sorge man doch für ein Beet in alter guter Düngkraft, dem man eine Kunstdüngung unter Bevorzugung von 40proz. Kalisalz und Thomasmehl gibt.

Auch die Wurzelpetersilie wird sehr früh ausgefät, Ende Februar oder März, da alle Petersilienfaat sehr lange, oft 4 bis 5 Wochen, bis zum Auslaufen liegt. Um sehr starke, fleischige Wurzeln zu bekommen, sät man auch wohl schon Anfang September, überwintert die jungen Pflänzchen, nimmt sie vor Beginn der Vegetation im Frühjahr aus, so daß die Pflänzchen 10 bis 12 Zentimeter Abstand haben. Man gibt 5 bis 7 Reihen auf ein Beet. Beste Sorte: Kühn vom Erfurt, die gleichzeitig gute Schnittpetersilie liefert. Allerdings darf mit dem Schnitt erst begonnen werden, wenn 3-4 ausgewachsene Blätter gebildet sind, weil durch Wegnahme des ernährenden Laubes die Entwicklung der Wurzel beeinträchtigt wird. Ratsamer ist es, von der Wurzelpetersilie erst von Ende September an Laub zu schneiden, für gewöhnlich etwa ein Drittel mit Blattpetersilie anzusetzen. Die Wurzeln werden im Oktober herausgenommen, die älteren Blätter bis auf das Herz entfernt und die Wurzel nach Art der Wurzelgewächse in den Einschlagen getan. Schlägt man sie in eine Kiste mit Sand ein und stellt diese mäßig warm auf, dann ist die Wurzel während des ganzen Winters mit Petersiliengrünzeug versorgt.

Landwirte, bekämpft das Unkraut!

Millionenteerte geben alljährlich dem Landwirt durch mangelhafte Unkrautbekämpfung verloren. Jetzt ist die richtige Zeit, die Bekämpfung des Unkrautes aufzunehmen, solange es noch klein ist und keinen größeren Schaden angerichtet hat.

Bei der Winterfrucht wird durch das Durchgehen viel Unkraut zerföhrt. Bei Wekern, die recht schollig dahliegen, ist es gut, wenn vorher gemahnt wird, damit die Schollen zerdrückt werden und die Egge oder die Hackmaschine nachher besser angreift. Solange die Röhre so kalt sind, preßiert es mit dem Eggen nicht.

Bei der Sommerfrucht nimmt man zum Eggen eine vielzinkige leichte Saategge und eggt damit zum ersten Mal, wenn die Keimspitzen eben die Erde durchbrochen haben. Nach etwa 14 Tagen, wenn die junge Saat etwa 10-20 Zentimeter hoch ist, eggt man nach vorheriger leichter Mattwalze zum zweiten Male. Sollte darnach noch Heberich auftreten, so spricht man mit Eisenbitriol bei sonnigem Wetter oder befreit mit Streupulver und zwar in der Frühe eines sonnigen Tages, wenn der Heberich 4-6 Blätter hat, also noch



gart M. Als Streupulver kommt einmal Kainit in Betracht und zwar in Mengen von 5-6 Zentnern, fein gemahlen. Auf schweren Böden, die abbinden, ist Kainit allein nicht angezeigt, hier würde sich ein Gemisch von 3 Zentner feinem Kainit und 50 Pfund Kalkstickstoff empfehlen. Dieses Gemisch ist gut auszustreuen, säubt nicht so sehr und hat eine gute düngende Wirkung. Nicht gedühter Kalkstickstoff allein in Mengen von 1 Zentner je Morgen ist auf mageren Aedern angezeigt. Zweck besseren Ausstreuens dürfte sich die Beimischung von etwas feinem Kainit empfehlen. Das Besprengen erfordert eine Spritze und ist umständlicher aber in der Wirkung auch sicherer und dem Alee nicht schädlich, wenn die Lösung mindestens 2 Prozentig ist, d. h. auf 100 Liter Wasser 4 Pfund Eisenbitriol gut gelöst, daß die Spritze nicht verstopft wird. Wird die Hederichvernichtung so durchgeführt, so dängen die abgestorbenen Hederichpflanzen noch die Frucht, während beim Herausrupfen der Boden empfindlich ausgezogen wird.

Als Unkrautbekämpfungsmittel kommt natürlich auch das Felgen der Frucht in Betracht.
 Oekonomierat G. F. Sch. Leonberg.

Handel und Verkehr.

Der Dollar notierte am Samstag in Frankfurt 26 293 G., 26 516 Br., in Berlin 25 854 G. und 26 115 Br.

1 Schweizer Franken = 4750 G., 4774 Br.
 1 holländischer Gulden = 10 224 G., 10 275 Br.
 1 Pfund Sterling = 120 946 G., 121 553 Br.

256 Millionen M. für 1000 Liter Wein. Bei der Versteigerung von 1920er Flaschenweinen und 1921er Flaschenweinen in Teidesheim und Forst wurden für ein Ruder (1000 Liter) Teidesheimer Reinföhle Riesling "Beerenauslese" 256 Millionen M. erzielt.

Preiserhöhung für Nähgarn. Infolge der Dollarsteigerung hat die Vertriebsgesellschaft deutscher Baumwollnähfabriken in München den Ausschlag auf ihre letzte Preisliste von 1750 auf 2500 Prozent erhöht.

Winnenden, 20. April. Dem Schweinemarkt waren 85 Stück Milchschweine und 4 Käufer zugeführt. Preis pro Stück 150-200 000 bzw. 200-300 000 M. Handel lebhaft. — Die Zufuhr zum Fruchtmarkt betrug 310 Str. Haber, 256 Str. Weizen, 14 Str. Dinkel, 13 Str. Gerste, 11 Str. Roggen. Preis je Str. in 1000 M.: Haber 30-34, Weizen 58-63, Dinkel 40-43, Gerste 47, Roggen 49-51.

Schternheim, 19. April. Auf dem Schweinemarkt wurde für ein Paar Milchschweine 230- bis 500 000 M. erzielt.

Wiedertiermarkt aus Baden. Dem Kleinviehmarkt in Mannheim wurden zugeführt: 71 Kälber, 33 Schweine, 1041 Ferkel und Käufer. Bezahlt wurden für das Pfund Lebendgewicht für: Kälber 26-3100, Schweine 27-3300, Ferkel und Käufer (das Stück je nach Klasse und Alter) 90-200 000 M. Stimmung:

Handel mit Kälbern mittelmäßig, geräumt; mit Schweinen mittelmäßig, ausverkauft; mit Käufern und Ferkeln nicht geräumt. — Auf dem Kaiserlicher Viehmarkt wurden bei mittelmäßigem Handel für Kälber 1,5-3,2, für Kälber und Kälbinnen 1,8-2,8 M., für Jungkälber 300-900 000 M. bezahlt. Das Paar Käufer kostete 500-700 000 und das Paar Ferkel 250- bis 400 000 M. — Auf dem Viehmarkt in Füllendorf waren die Preise für Kälber und Kälbe die gleichen; dagegen zahlte man für Kälbinnen, Kälber und Jungkälber zum Teil weit höhere Preise und zwar für Kälbinnen bis 4,5 Millionen, für Kälber bis 2 M. und für Jungkälber bis 950 000 M. Farren galten bis 2,5 M. M. Ferkel kosteten 220-380 000, Käufer bis 460 000 M. das Paar. — Auf dem Kaiserlicher Schweinemarkt zahlte man für das Paar Milchschweine 260-300 000 M.

Letzte Nachrichten.

Hohe Bewertung der Rede Lord Curzon.

WTB. Berlin, 22. April. Wie wir hören, betrachtet die Reichsregierung die Rede Lord Curzons als eine wichtige politische Tatsache, die die bisherige Situation nicht unwesentlich berührt. Die Reichsregierung ist in Erwägungen darüber eingetreten, welche Folgerungen sich hieraus ergeben.

Große Massenauflagen.

WTB. Berlin, 23. April. Die Reichsregierung hat hier drei große Massenauflagen des Aktionsauslasses über das Thema „Ne wieder Krieg!“ statt. Ansprachen hielten u. a. der Verjarbeiterführer Abgeordneter Emden, Helmuth von Gerlach und Professor Dabbe. Es wurde die Abwendung eines Krieges amts an den Reichstagler beschlossen, in dem unter Bezugnahme auf die Rede des Ministers des Auswärtigen von Rosenburg, am 15. April und die Rede des englischen Außenministers Lord Curzon am 20. April an die Reichsregierung die dringende Aufforderung gerichtet wird, sofort in einer Mitteilung der deutschen Vorschläge an die Gesamtheit der Völker dem von deutschen Volk durchgeführter passiven Widerstand ein festes Ziel zu geben, um eine den Interessen des deutschen wie des französischen Volkes entsprechende Verständigung herbeizuführen.

Ein deutsche Note.

Berlin, 22. April. Die deutsche Regierung legte bei den Regierungen in Paris, London und Brüssel in einer Note wegen der Aufhebung des Reichskommissars für die besetzten Rheinischen Gebiete durch die Rheinlandkommission, Verwahrung ein.

Weitere Besetzungen.

WTB. Mainz, 22. April. Der Bahnhof wurde heute Morgen von den Franzosen besetzt und der Bahnhofsvorsteher verhaftet. Auch die Bahnhöfe Rahnort-Alt u. Rahnort-N u. w. wurden besetzt.

Waffenversteckung.
 WTB. Dresden, 23. April. Im Bahnhof finden bei gestern die Kontrollen statt. Die Wachmannschaft hat im Bahnhof Quartier bezogen. Die Eisenbahnzüge kamen heute wie sonst an. Auch im Post-, Telegraphen- und Telephonverkehr ist keine Aenderung eingetreten.

Französische Verordnung über Alkoholeinfuhr.

WTB. Paris, 23. April. Der kummandierende General Degoutte veröffentlicht durch Nummerenschlag eine Verordnung betreffend die Ordnung der Einfuhr von Alkohol in das Ruhrgebiet. Danach hängt die Einfuhr von Alkohol über die Westgrenze und auf dem Rhein von der Bewilligung einer Erlaubnis der Interalliierten Rheinlandkommission mit der Zahlung eines Engangs- und Ausgleichszolls ab. Die Einfuhr von Alkohol über die Ostgrenze des besetzten Gebietes ist prinzipiell verboten, ausgenommen von diesem Verbot ist benaturierter Alkohol für gewerbliche Zwecke. Ueberreitungen werden mit Geldstrafe bis zu 100 Millionen Mark und bis 5 Jahren Gefängnis oder mit einer von beiden Strafen geahndet. Die Waren werden beschlagnahmt.

Ausweisungsbekanntmachungen für Familienangehörige.

WTB. Mainz, 21. April. Die Frage, ob erwachsene Söhne und Töchter bei Ausweisungen von Familienmitgliedern mit Familie unter den Begriff „Familie“ fallen und daher ebenfalls ausgewiesen werden, war bisher strittig und wurde verschiedentlich gehandelt. Nunmehr hat, wie den Vätern aus Koblenz berichtet wird, die interalliierte Rheinlandkommission die Entscheidung getroffen, daß nur diejenigen Familienangehörigen, die im Brot- und in einem wirtschaftlichen Abhängigkeitsverhältnis zu dem ausgewiesenen Familienmitglied stehen, von der Ausweisung betroffen werden, nicht aber diejenigen, die wirtschaftlich selbständig und nur unter demselben Dache wie das ausgewiesene Oberhaupt stehen.

Die Räubersführer in Mülheim im Schutze der Franzosen.

WTB. Berlin, 22. April. Wie der „Vormärts“ aus Essen erzählt, ist ein Teil der Mülheimer Räubersführer bei der Evakuierung der Stadt in die dortige Franzosenkaserne gebracht worden. Auch ihre Verwandten und Toten waren zunächst dort in Schutz genommen. Die Franzosen haben bereits ein Flugblatt über die Vorgänge mit dem Titel „Deutscher Söldnerregiment“ herausgegeben. In dem Flugblatt wird gefragt, ob ich bei diesem Todesopfer auch die Genußkinder mitemen würden. Weiter wird gesagt, auf der einen Seite hätten die Leute der Regierung bei der Totenfeier in Essen Kolonialisten vergossen, in Mülheim aber hätte die Polizei auf 2000 Arbeiter geschossen. — Der ganze Tag und die Aufmachung des Flugblattes lassen annehmen, daß die Franzosen hinter den Demonstrationen stehen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Beck, Stadt und Berl. der W. Rieker'schen Buchdruckerei Kleinlit.

Ämliche Bekanntmachungen.

Änderung der Ortslöhne.

Das Oberverwaltungsamt hat durch Bekanntmachung vom 28. März 1923 mit Wirkung vom 2. April 1923 ab die Ortslöhne erhöht. Für den Oberamtsbezirk Ragnold gelten folgende Sätze:

Ortslohn für Werkleute
 unter 16 Jahren von 16-21 Jahren von über 21 J.
 männl. weibl. männl. weibl. männl. weibl.
 2100 M. 1200 M. 3300 M. 1800 M. 4200 M. 2400 M.
 Ragnold, den 20. April 1923.

Verwaltungsamt: Mainz.

Altensteig-Stadt.

Holzverkäufe

am Freitag, den 4. Mai 1923 im Rathaus:
 I. Vormittags 10^{1/2} Uhr im schriftlichen Meistgebotsverfahren:

Etwa 335 Festmeter Fichten und Tannen
 Stämme III.-VI., Abschnitte II.-III.

Die Angebote sind in Hundertsteln der Festpreise spätestens vormittags 10 Uhr beim Stadtschultheißenamt einzureichen.

II. Nachmittags 3 Uhr im mündlichen Aulgebote:

80 Tannen und Fichten Nupprügel mit Rinde,
 2 Meter lang, 1619 Bauftangen I.-III.,
 1363 Hagftangen I.-III., 7862 Hopfenftangen
 I.-V., 95 Rebstecken I.

Den 24. 4. 23. Stadt. Forstamt.

Ihre Druckarbeiten

bekommen Sie nirgends billiger und schneller als in der

W. Rieker'schen Buchdruckerei,
 Telefon 11. Altensteig Telefon 11.

Von Geschäft werden

3-5 Millionen

langfristig, evtl. 1-2 Monate, gegen vielfache Sicherheiten und sehr hohen Zinsfuß

gesucht.

Angebot unter Chiffre Z. G. 78 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Alles

vermittelt schnell und billig eine Anzeige in der Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“.

UdM Lpm

Besprechung aller Etzogr.-Rundbuden betr. Weltbildung in laufenden Unterrichtsstunden am Freitagabend 8 Uhr in der Larnhall. Sch. tier.

Mädchen

16-18 Jahre alt zu kleiner Familie ohne Kinder sofort gesucht. Sehr gute Lohn u. Behandlung zureiche! Frau Paul Tawienner Pforsheim, Rafer Friedr. 30.

Zweuenberg.

Zugelaufen

ist mir ein kleiner Pilschchenhand (Händl). Abjudeln gegen Entschädigungsbühne und Futtergeld bei Friedrich Reppler.

Saat-Hanf
 Saat-Lein
 Saat-Mohn
 Saat-Wicken
 Saat-Luzerne
 Saat-Runkeln
 Rotklee- und
 Grasmischung

ist wieder eingetroffen bei

Fritz Bühler jr.

(G. W. Luz Nachfolger)

Altensteig.

Gaben für das Ruhrgebiet

nehmen fortgesetzt die bekannten Sammelstellen, sowie die Geschäftsstelle dieses Blattes entgegen.



KOSMOS

Gesellschaft der Naturfreunde bietet für jedermann einen billigen und guten Lesestoff
 Belehrend — Unterhaltend
 Jedes Mitglied erhält jährlich 12 reich illustrierte Monatshefte und vier gute Bücher erster Schriftsteller, außerdem
 Preisvergünstigungen beim Bezug aller Kosmos-Veröffentlichungen
 Anmeldung durch jede Buchhandlung oder bei der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart. Prospekt kostenlos



Die Quelle

des Glückes liegt im Schutputz

Nigrin-Extra,

denn das Herz lacht bei seinem Glanz.

Schwarz, braun, gelb und weiß.

